

18. Berliner Archäologentag am 14. Oktober 2015
Entdeckungen in Marzahn, Mitte, Neukölln und Wedding
Veranstalter: Landesdenkmalamt Berlin und Archäologische Gesellschaft in Berlin und
Brandenburg e.V.

Die Grabung im Umfeld der Marienkirche in Mitte
Eberhard Völker

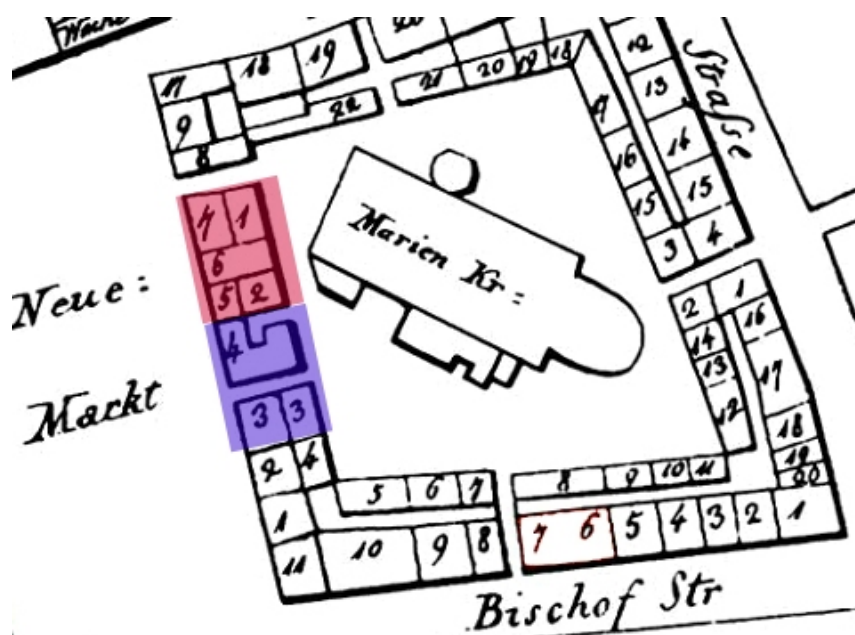
Das Bezirksamt Berlin-Mitte hat sich zur Aufwertung des Umfeldes der Marienkirche entschlossen. Dazu ist u. a. eine Neugestaltung des ehemaligen Kirchplatzes geplant. Das betroffene Areal liegt im Bereich des historischen Marienviertels, einer Stadterweiterung aus der zweiten Hälfte des 13. Jh. unter den askanischen Markgrafen Johann I. (1220-1266) und Otto III. (1215-1267). Im Zentrum steht die Marienkirche, welche 1294 erstmals erwähnt wurde.

Im Bauvorfeld fanden von September 2014 bis Oktober 2015 zwei Flächengrabungen auf insg. ca. 1500 qm statt. Bis dahin war über das Marienviertel aus archäologischer Sicht wenig bekannt. Einige historische Überlieferungen, z. B. Gemälde oder detaillierte Ansichten, entstanden erst während des ausgehenden Barockzeitalters.

Das Grabungsareal umfasste die historische Bebauung der Grundstücke Neuer Markt 3 bis 7 sowie Kirchplatz 1 und 2. Auf einem Polizei-Revier-Plan von 1812 ist ersichtlich, dass die Kirche von einem „Geviert“ eng umschlossen war.

Der Gebäuderiegel Neuer Markt 3 bis 7 wurde, anlässlich der Errichtung eines Luther-Denkmal (Einweihung 1895) mit zugehörigen Parkanlagen, zum Ende 80er Jahre des 19. Jh. abgetragen. Vorab sind viele Gebäude fotografisch erfasst worden.

Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs sind die letzten Überreste des Marienviertels in den späten 60er Jahren des 20. Jh. abgetragen worden und das Areal bekam seine bis heute präsente Platzgestaltung.



Polizei-Revier-Plan von 1812 (Ausschnitt), mit markierten Grabungsfeldern

Ein halbes Jahrhundert später kommt es zur „Wiederauferstehung“ des Marienviertels. Nicht nur durch eine aktuelle Stadtdebatte („Alte Mitte - neue Liebe“) rückte das Areal in den Fokus der Öffentlichkeit, sondern auch durch die neuen, umfangreichen Grabungsergebnisse steht es im Blickpunkt der Neubewertung oder Ergänzung der bisher bekannten historischen Fakten bzw. Vermutungen. Dazu soll an dieser Stelle ein erster Überblick zu den archäologischen Ergebnissen gegeben werden:

Zur Marienkirche gehörte als Pfarrkirche selbstverständlich ein Friedhof, welcher sicherlich vom 13. Jh. bis ins 18. Jh. hinein belegt war. Grabungen in der Marienkirche, die während der 2000er Jahre durchgeführt worden sind, erbrachten bereits Hinweise auf den Friedhofsbestand.

Innerhalb der aktuellen Grabungsfläche konnten ca. 40 qm des ehemaligen Friedhofs erfasst werden. Die Gräber konzentrierten sich augenscheinlich um das östliche Eckrisalit von Haus Nr. 4. Offensichtlich ist hier eine Peripherie des Gräberfeldes angeschnitten worden, da sowohl im Westen als auch im Süden keine weiteren Bestattungen angetroffen werden konnten. Haus Nr. 4 (18. Jh.) grenzte an das Gräberfeld bzw. „saß“ auf diesem, wodurch mehrere Gräber zerstört wurden.

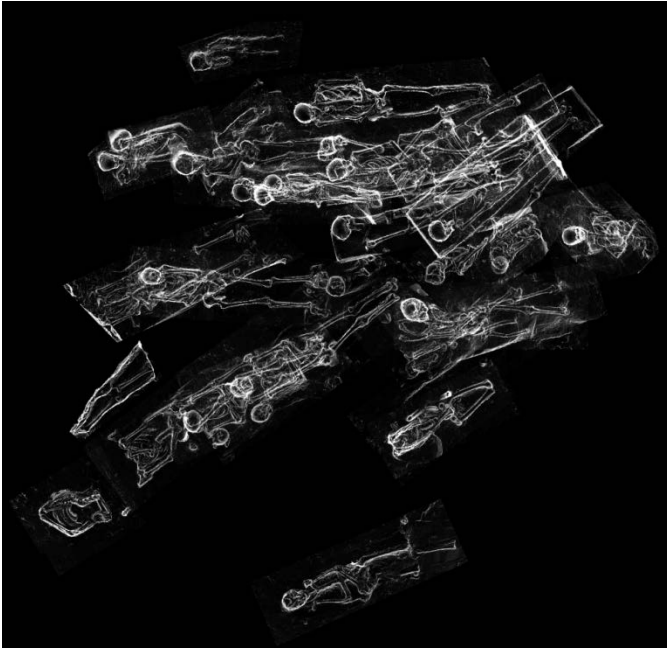


Verlagerte Schädel in der Baugrube des Hauses / Bebauung über einem Grab

Insgesamt konnten ca. 120 Einzelbestattungen sowie einige Mehrfachbestattungen differenziert werden, die dicht gedrängt übereinander lagen bzw. sich schnitten. Hinzu kommen 50 singular gelagerte Schädel sowie eine hohe Anzahl Knochen ohne anatomischen Zusammenhang aus dem oberen, bereits mehrfach durchmischten Bereich der Friedhofserde.



Ergrabener Friedhofsbereich (ca. 10m lang, 3-4m breit, 1,20m mächtig)



SfM-Darstellung des Friedhofkomplexes (Ausschnitt)

Die Verstorbenen sind grundsätzlich nach christlichem Ritus bestattet worden, also gestreckt auf dem Rücken liegend und mit im Brust- bzw. Bauchbereich gekreuzten Armen. Auffällig ist, dass es keine stringente Ost-West-Ausrichtung gab, sondern die Gräber vermehrt SW-NO ausgerichtet waren, mit Blick nach Nordost. Bei den Grablegen handelte es sich sowohl um Sarg- als auch um Tuchbestattungen, wobei erstere anteilig leicht überwiegen. Die Knochenhaltung der einzelnen Skelette war insgesamt recht gut, andere organische Materialien haben sich nicht bzw. in sehr schlechten Zustand erhalten.

Im Südosten der Grabungsfläche trat ein äußerst bemerkenswerter Grabkomplex zu Tage: In einer ca. 2m x 1,15m großen, kastenartig angelegten Grube lagen dicht neben bzw. über einander drei Bestattungen, die sich insbesondere durch ihre Ausstattungen hervorhoben. So waren z. B. bei zwei der dort bestatteten adulten Männer Schnallenpaare unterhalb des Beckens bzw. auf Höhe der Oberschenkel vorhanden. Bei den kreisrunden, im Durchmesser 4 cm großen Objekten aus Bronze handelt es sich nicht um herkömmliche Gürtelschnallen, sondern eher um Fixierungen für Beinlinge oder Lederstulpen. Die Schnallen vom Friedhof der Marienkirche datieren um 1400.



Bestattung mit Schnallenpaar

Bei den ergrabenen Erdbefunden und Bau- bzw. Architekturbefunden handelte es sich hauptsächlich um bauliche Überreste des Barockzeitalters sowie des 19. Jh. Viele mittelalterliche Strukturen sind während der nachfolgenden Bebauungen zerstört bzw. überprägt worden, einige blieben davon jedoch verschont. So konnte z. B. ein im 14. Jh. angelegter Feldsteinkeller, der in der frühen Neuzeit überbaut wurde, freigelegt werden.



Im 14. Jh. angelegter Feldsteinkeller

Des Weiteren bezeugen mehrere Brunnenanlagen bzw. Aborte unterschiedlicher Größe und Tiefe die alltäglichen Ver- und Entsorgungsmöglichkeiten der Bevölkerung Berlins im Mittelalter.



Brunnen- und Grubenkomplexe des 14. und 15. Jh.

Die anderen Baubefunde bezeugen die bauliche Genese des Marienviertels überwiegend während des 18. Jh. Die erschlossenen Gebäude wurden in der Regel folgendermaßen gegründet: An der Basis fanden sich, eingelassen in den anstehenden Untergrund, Feldsteine unterschiedlicher Größe, darüber folgt Mischmauerwerk aus Rüdersdorfer Kalksteinen, Ziegeln bzw. Ziegelbruch, das mit relativ hartem Mörtel abgebunden war.



Grundmauern des 18. Jh., Blickrichtung Nord

In der zweiten Hälfte des 19. Jh. kam es offensichtlich zu einer umfangreichen Erneuerung der Innenräume, insbesondere der Fußböden, die dazu mit Ziegelsteinen ausgelegt wurden.

Ziegelstempel zeigen, dass die Steine aus unterschiedlichen Ziegeleien, wie z. B. aus Rathenow, Glindow oder Birkenwerder, bezogen worden sind.

Bemerkenswert ist, und das gilt für die gesamte Areal, dass, bis auf vereinzelte Ausnahmen, Kelleranlagen nicht angetroffen werden konnten, sondern nur Erdgeschosse bzw. Souterrains. Warum auf Kelleranlagen in großem Umfang verzichtet worden ist, kann hier nur vermutet werden. Vielleicht wurde wegen der Nähe zur Kirche (Statik) oder wegen des unmittelbar angrenzenden Kirchfriedhofs (Bestattungen) darauf verzichtet.

Für einige Grundstücke, Häuser bzw. Räumlichkeiten lassen sich auf Grund der Hinterlassenschaften, wie z. B. Ausstattungsreste oder technische Anlagen sowie entsprechenden Funden, Aussagen zur Funktion und Nutzung ziehen. So konnte z. B. innerhalb Haus Nr. 3 ein ca. 4m x 4m großer Raum freigelegt werden, in dessen Zentrum ein Ziegelsteinbrunnen eingelassen worden war. In dem tiefen, über 2m erhaltenen Brunnenschacht befand sich ein ausgehöhlter Baumstamm, der als Pumpenröhre diente. Der Befundkomplex stellt die Überreste einer zentralen Wasserversorgung des Grundstücks Neuer Markt Nr. 3 dar, der während des 18. Jh. angelegt und bis weit ins 19. Jh. hinein genutzt worden ist.



Ziegelsteinbrunnen innerhalb Haus Nr. 3

Ein im Berliner Raum einzigartiges Befundensemble mit herausragenden Funden konnte im Bereich Neuer Markt Nr. 6 erfasst werden. Innerhalb des ca. 17m x 6m großen Gebäudes traten hier mit Feuerstellen, Schmiedeeissen, tiefen Gruben sowie fundführenden Schichten die Reste einer frühneuzeitlichen Kupferschmiede zu Tage. Das umfangreiche Fundmaterial kann an dieser Stelle nur ansatzweise umrissen werden: Neben einigen Keramikfragmenten des 18. Jh., Tonpfeifen, Schmelztiegel- und Gussformresten sowie Tonkugeln für Kugelmühlen konnten vor allem Metallreste z. B. aus Buntmetall, Bronze, Kupfer, Blei und Zinn als Abfälle, Verschnitt oder Rohmaterial geborgen werden.



Grabungstätigkeiten im Haus Nr. 6, Blickrichtung Nordwest

An vollständigen Objekten liegen in großer Menge vor: z. B. Knöpfe, Tüllen, Ringe, Haken, Münzen, Rechenpfennige, Schnallen, Applikationen, Stechzirkel sowie andere Werkzeuge bzw. Werkzeugreste.



Bereits restauriert: Silber- und Bronzeobjekte aus der Kupferschmiede / Länge des Zirkels 7 cm

Nach der Grabung wurden alle erhaltenen archäologischen Strukturen mit Geo-Textil verpackt und die Bereiche mit Sand aufgefüllt. Anschließend kommt es zur vorgesehenen Platzneugestaltung, wobei die historischen Grundstücksgrenzen innerhalb des neuen Pflasters hervorgehoben wurden bzw. werden.

Bildnachweis: Alle Abbildungen stammen von archaeofakt.